

# SANKT GEORGS BLATT

28. Jahrgang

November 2013

## Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Kirchen der Türkei	Seite	4
Dialogkonferenzen	Seite	7
Lexikon des Dialogs	Seite	8
Orth. Kirche in Österreich	Seite	9
Benefizkonzert	Seite	10
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



**Sufismus in der Türkei**  
Mevlana-Zentrum in Konya

*Foto: Alberto Fabio Ambrosio*

## Dem Einen entgegen

Ende Oktober veranstaltete die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart eine Tagung über christliche und islamische Mystik in historischer Perspektive unter dem Titel „Dem Einen entgegen“. Als Gegengewicht zu als veräußerlicht kritizierter Religion erlebt Mystik in der Gegenwart eine Renaissance und erfreut sich breiter Popularität. Mystik gilt weithin als verbindender Aspekt der Religionen.

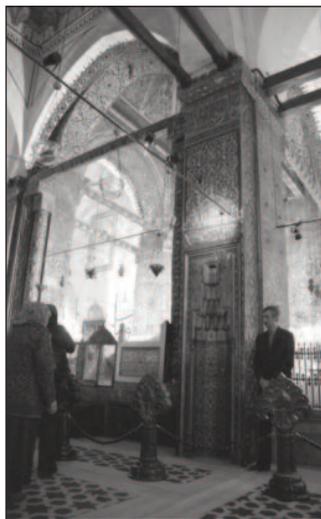
In diesem Zusammenhang wird unter Christen häufig das berühmte Wort von Karl Rahner SJ aus seinem Aufsatz über „Frömmigkeit heute und morgen“ zitiert: „Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein. Einer, der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein.“ Sein Mitbruder Pierre Teilhard de Chardin SJ beschrieb in seinem „Lobgesang des Alls“ Ähnliches: „Solange ich in Dir, Jesus, nur den Mann von vor zweitausend Jahren,

den erhabenen Sittenlehrer, den Freund, den Bruder zu sehen vermochte und wagte, ist meine Liebezaghast und gehemmt geblieben. (...) So bin ich lange Zeit selbst als Glaubender umhergeirrt, ohne zu wissen, was ich liebte. Heute aber, Meister, da Du mir durch alle Mächte der Erde hindurch erscheinst, erkenne ich Dich als meinen Herrscher und liefere mich Dir mit tiefer Freude aus.“

Diesen liebenden Glauben können wir auch im Islam finden. Leider wird diese Religion oft nur nach politischen und an bestimmte Kulturen gebundenen Formen beurteilt. Deshalb wollen wir für die geistlichen Gedanken auf den ersten Seiten einen Aufsatz unseres Mitbruders aus dem Istanbuler Dominikanerkonvent P. Alberto in Übersetzung anbieten, weil uns seine hoffnungsvolle Sicht über Religiosität in der Türkei froh stimmt.

FK

## Sufismus in der Türkei



Unter Sufismus (*tasavvuf*) verstehen wir üblicherweise die Mystik im Islam. Das ist besonders dahingehend zutreffend, dass einige Sufis Mystiker waren oder sind. Sufismus ist allerdings ein geschichtliches religiöses Phänomen, das größer ist als das rein mystische Element. Das osmanische Reich und später auch die türki-

sche Republik bieten uns bemerkenswerte Beispiele für Länder, in denen sich der Sufismus entwickelte. Während der osmanischen Zeit wies der Sufismus durch zahlreiche muslimische Bruderschaften (*tarikats*) große Lebenskraft auf.

Die *tarikats* oder die mystischen Wege der Selbstverwirklichung muslimischer Gläubiger hatten verschiedene Ursprünge und Ausrichtungen. Einige dieser Bruderschaften, die in vielen Regionen der muslimischen Welt verbreitet waren, fanden

sich auch im Osmanischen Reich, wie zum Beispiel die Qadiriyya, die Rūfaiyya, die Shadhiliyya und die Nakshibandiyya, wie auch noch andere Bewegungen wie die Mevleviyye, die Halvetiyye oder die Bektashiyye sind andererseits typisch osmanisch, da sie sich vor allem in jenem Bereich verbreiteten, der vom Sultan regiert wurde.

Mit dem Anbruch der Republik (1923) erlebten all diese Gruppen einen ernsthaften Niedergang. Im Jahre 1925 erklärte schließlich die große Nationalversammlung dieser jungen Republik die Schließung aller Bruderschaften und das Ende aller spirituellen Übungen, die mit dem Sufismus verbunden waren. Auf diese Weise verschwanden in den ersten Jahrzehnten der republikanischen Geschichte der Sufismus, die Derwische und die spirituelle Lebenskraft der *tarikats* aus dem öffentlichen Bereich und dem sozialen Leben. Andererseits blieb aber eine sufische Geistigkeit erhalten, die jene erfüllte, die mit dieser Spiritualität oder einer Hinführung dazu vor dem Verbot der Vereinigungen dieser *tarikats* verbunden gewesen waren. Für Jahrzehnte blieb der Sufismus auf das private religiöse Leben beschränkt. Seit dem Anfang der 50er-Jahre des 20. Jahrhunderts, als durch

einige Zugeständnisse der Regierung die Sichtbarkeit des Islam gefördert wurde, erhielt der Sufismus durch die *tarikāt* eine Neubelebung, allerdings unter einer stärker kulturellen und folkloristischen Erscheinungsform.



Der Fall der tanzenden Derwische, die nach 1925 zur Auswanderung gezwungen waren, ist typisch dafür; seit dem Ende der 40er-Jahre versuchten sie Festlichkeiten zum Todestag ihres Gründers Celâl Ed-Din Mevlânâ Rûmi (1207-1273) mit ihrem typischen heiligen Tanz der *semâ* zu organisieren. Alte Bruderschaften, die tiefgehende Änderungen erfahren hatten, konnten die Weitergabe ihres spirituellen Erbes durch die Gründung kultureller Vereinigungen bewerkstelligen. Das ist auch heute für stärker traditionsgebundene Gruppen der Fall, obwohl durch die Entwicklung des Sufismus und des türkischen Islam man ab den 1950er Jahren neue Wege einschlug. So erhalten sich einige ältere *tarikāt* ihre Lebenskraft vor allem in den Formen von Folklore und Tradition, während jüngere Gruppen – inspiriert vom Sufismus – neue Lebensformen geschaffen haben, die weniger strukturiert als die alten Bruderschaften sind. Ihr Ziel ist das einer *cemaat* (Gemeinschaft) und zeigt die Idee einer breiteren Gemeinschaft auf, die durch einen Meister und seine Lehre inspiriert ist und dem man gehorsam gegenüber steht.

Was typisch für die *tarikāt* war, dass Versprechen des Gehorsams einem wahren spirituellen Meister (*sheikh*) gegenüber, wurde durch Treue ersetzt und man bleibt durch die Lektüre schriftlicher Quellen mit der Lehre des Meisters verbunden. Die grundsätzlichen Praktiken der traditionellen Organisationen wie die Praxis des Nachsinnens über den Namen Gottes (*zikr*) und der heilige Tanz

(*semâ*) finden andere Ausprägungen, die mehr gemeinschaftsbezogen in ihrer Verwirklichung sind wie etwa die Verbreitung der Gedanken des Meisters. Organisationen, darunter auch solche, in denen sich Frauen finden, sind durch die alten Strukturen der Bruderschaften (*tarikāt*) inspiriert, die ja einen großen Einfluss auf die Religiosität des Osmanischen Reiches hatten. Wenn man einen Vergleich aufstellen wollte, könnte man sagen: Wie das Modell des Mönches im Rahmen des christlichen religiösen Lebens eine wesentliche Form ist, so bleibt auch das Modell der *tarikāt* für den türkischen Sufismus maßgeblich.

Wollte man die einzelnen Gruppen beschreiben, würde dies zu viel Raum erfordern und eine ganze Abhandlung ergeben, was in solchen kurzen Zeilen nicht möglich ist. Wohl aber soll man darauf hinweisen, dass der Geist des Sufismus die türkische Religiosität erfüllt und charakterisiert. Celâl Ed-Din Rûmi und Yûnus Emre sind Gestalten der zutiefst authentischen islamischen Mystik und ihre Schriften und Gedanken prägen im Innersten das türkische Volk und die türkische Republik. Es ist diese Mystik, tief und auch tolerant, die wahrscheinlich den spirituellen Charakter der Türken kennzeichnet. Dieser Aspekt des Sufismus in der Türkei, der noch ziemlich unerforscht ist, stellt wahrscheinlich ein Erbe der osmanischen Geschichte und eine Besonderheit des Islams in diesem Land dar.

Zusammenfassend kann man drei große Phänomene nennen, die den Sufismus in der Türkei charakterisieren. Das erste Element hat sicherlich seine Grundlage in den Gedanken und Schriften der großen Sufis, die eine tiefe religiöse Quelle für die Bevölkerung darstellen. Das zweite Element zeigt sich durch die reiche Vielfalt, die die Tradition von Sufi-Bruderschaften für die gegenwärtige Geschichte der Türkei erbracht hat. Und letztlich begründet sich ein drittes Element in einer gewissen Freiheit – typisch türkisch – für das Schaffen von neuen Wegen und neuen Formen spiritueller Existenz. Dank dieser Elemente ist die Türkei als zutiefst säkulares Land fähig, eine wahre Religiosität und eine tiefe Spiritualität zu leben.

Alberto Fabio Ambrosio OP  
(übersetzt aus dem Englischen bzw. Italienischen)